

I. Chorographie und Geschichte.

1. Die römische Niederlassung bei Kreuznach.

Zugleich ein Beitrag zur Kunde der Römergräber und zur Geschichte der unteren Nahegegend unter der Römerherrschaft.

II.

Im XXI. Hefte der Jahrbücher wurden die Gräberfunde bei Kreuznach geschildert; wir schreiten nun zu der weiteren Untersuchung der geschichtlichen Schicksale Kreuznachs unter der Römerherrschaft. Es kann hier nicht blos ein Kastell gestanden haben, sondern die Römer müssen auch noch eine weitere Niederlassung hier gehabt haben. Darauf weisen namentlich die ausserordentlich zahlreichen Münzen aus allen Zeiten der Römerherrschaft am Rheine, die fort und fort noch gefunden werden und von Kastellsoldaten allein nicht herrühren können, ferner die grosse Masse von Gräbern, unter denen die vielen Kindergräber von besonderm Gewichte sind, und die unzähligen Backstein- und Ziegelstücke und Fragmente von Gefässen, von denen die Aecker, trotz beständiger Wegräumung von Seiten der Eigenthümer, immer noch wie übersäet sind, auf das Bestimmteste hin. Wir wissen, dass die römischen Soldaten nach Anlegung von Kastellen sofort sich auch Wohnungen und Scheunen errichteten und das Feld bebauten, ja es wurden, wie wir aus

Ael. Lamprid. in Alex. Sev. 58 ersehen, sogar Slaven und Vieh unter sie vertheilt, und sie trugen alsbald für Alles Sorge zur bequemen und angenehmen Einrichtung auf dem fremden Boden. Nach und nach aber setzten sich an solchen Orten immer mehr Veteranen, welche einzelne Theile des Landes um die Kastelle, das Staatsgut (publicum oder *ager publicus*) war, zum eignen Ziehen der Bedürfnisse überkamen, mit ihren Frauen und Kindern fest, es zogen Wirthe, Handwerker, Kaufleute, Lieferanten und drgl. und wohl auch unterworfenene Landeseingeborne herbei (vgl. diese Jahrbb. H. XVII, S. 36. Anm.), und so bildete sich, wenn nicht Kriege wieder Alles zerstörten, ausserhalb des Kastells und unter dem Schutze desselben noch eine besondere Niederlassung, die allmählig weit grösser wurde als das Lager selbst. Vrgl. Tacit. hist. IV, 22: „*Subversa longae pacis opera haud procul castris in modum municipii exstructa, ne hostibus usui forent*“, und Dr. Ph. Dieffenbach a. a. O. S. 136. Hätte man bisher Alles sorgfältig gesammelt und aufbewahrt, was der Boden bei unserm Kastell so lange treu bewahrte, man hätte der Beweise noch mehr, als jetzt dem Forscher entgentreten, dass die Römer sich auch in dem schönen, milden und fruchtbaren Kreuznacher Thale eigene Wohnungen gründeten, in denen ihre Nachkommen die fremde Heimath ihrer Väter vergassen. Wenn nun auch gleich der hiesige Ort nicht so gross geworden sein dürfte, dass er gemäss der eben angeführten Stelle des Tacitus ein Municipium zu nennen war, und somit nicht zu jenen Municipien gehörte, die Ammian. Marcell. XV, 11 meint, da er sagt: „*Dein prima Germania, ubi praeter alia municipia Moguntiacus est et Vangiones et Nemetae et Argentoratus barbaricis cladibus nota*“, so hat doch sicherlich ein vicus hier gestanden. Es entsteht nun aber die Frage, wo diese Niederlassung stand. Auf der nördlichen Seite des Kastells finden sich in dem anstossen-

den Felde gar keine Spuren von Backstein-, Ziegel- und Gefässfragmenten oder Münzen, mit denen sonst die Aecker wie übersät sind, vor. Die Ursache ist wohl die, dass, wie man noch an der Beschaffenheit und Vertiefung des Bodens sieht, die auch jetzt nicht ferne Nahe (Nava bei Tacit. hist. IV, 70 und Auson. Mosell. 1.) früher dicht an dem Kastelle ihr Bett hatte, das gleich unterhalb des Lagers sich links wendete: es können also auch hier keine Wohnungen gewesen sein. Eben so wenig aber dürfen dieselben auf der südlichen Seite des Kastells gesucht werden. Denn wir ersehen aus Cic. de legg. II, 24, dass die Gräber wenigstens 60 Fuss von den Gebäuden entfernt sein mussten. Nun beginnt aber die Gräberstätte schon in der Entfernung von 2 Minuten von dem Lager dicht an der Planiger Strasse und zog sich vielleicht noch weiter nach dem Lager herab, so dass dieser Theil der Gräber bei Anlegung dieser Strasse entfernt wurde. Wenn nun ausserdem die römischen Lager von einem bis zu 200 Fuss breiten Platze umgeben waren, der beim Ausmarsch der allgemeine Sammelplatz war und beim feindlichen Angriffe des Lagers dasselbe schützte, wo sollte dann Platz für die Wohnungen der Ansiedelung geblieben sein? Gleichfalls fängt die Gräberreihe auf der östlichen Seite nicht weit von dem Kastelle an und es ist auch sonst aus mehrfachen Gründen ganz und gar unwahrscheinlich, dass die Niederlassung sich auf der dem Feinde zugekehrten Seite des Kastells gebildet haben sollte. Es liegt in der Natur der Sache, dass der vicus hinter dem Kastell, also westlich von diesem und zwar in einiger Entfernung (haud procul castris nach der oben angeführten Stelle Tac. hist. IV, 22) stand. Die Ueberreste von römischen Gefässen, Backsteinen und Ziegeln, sowie Münzen, finden sich auch dort jenseits des nahe bei dem Lager auf dessen westlicher Seite hinlaufenden Weges vor und sollen auch schon Grundmauern daselbst ausgegraben worden sein. Aus dieser Lage

des vicus erklärt sich auch die Lage der heutigen Altstadt von Kreuznach, das sich nach und nach von der ursprünglichen Stelle weg, noch weiter nach Westen zog. Die Römerwohnungen mögen nicht in solidem Mauerwerk, sondern in Holzwerk und blos im untern Theile in Backsteinen aufgeführt gewesen sein, welche Bauweise auch aus strategischen Gründen geboten war, damit bei einem Angriffe des Kastells die Feinde die Mauern der Gebäude nicht für sich benutzen und die Wohnungen nöthigenfalls von den Römern selbst schnell niedergerissen werden konnten. Vgl. die bereits erwähnte Stelle in Tacit. hist. IV, 22: „Subversa longae pacis opera — ne hostibus usui forent“.

Es entsteht nun die weitere Frage, wann das Kastell erbaut worden und welches die Schicksale desselben wie des Römerortes waren. Der Verfasser des Aufsatzes: „Historische Notizen über Kreuznach“ in Herrn Dr. J. Nöggeraths Rhein. Prov. Blättern Jahrg. 2. Bd. 2. lässt H. 4. S. 4 nach Schoepflin Alsat. illustr. §. 209. p. 241 (nicht p. 261, wie dort wohl durch einen Druckfehler angegeben ist) das Kastell kurz vor oder unter Diocletian, also um das Jahr 286 n. Chr. Geb. errichtet werden, und wäre es in diesem Falle als eine der Schutzmauern anzusehen, welche die Römer damals dem wachsenden Ungestüme der Alamannen entgegenstellten. Allein die so zahlreich hier vorkommenden Münzen von fast allen Kaisern und Kaiserinnen von Augustus an sowie auch die celtischen Münzen mit äusserst rohem Gepräge, die gleichfalls bei dem Lager gefunden werden und auf Handelsverkehr an diesem Orte oder den Kriegsdienst gallischer Soldaten unter den Römern vor oder bald nach Christi Geburt hinweisen, hauptsächlich aber auch die vielen Gräber, welche Urnen und meist fast ganz unabgegriffene Obolen aus der frühen Zeit der Römerherrschaft in unsrer Gegend enthalten, sprechen auf das Entschiedenste und Evidenteste gegen diese Ansicht. Wären die früheren

Entdeckungen beachtet worden und hätte man weitere sorgfältige Nachgrabungen auf diesen Feldern veranstaltet, so würde man gewiss noch mehr solcher Zeugnisse, als man jetzt hat, gegen diese Annahme beibringen können. Das Kastell gehört aller Wahrscheinlichkeit nach zu denen, die Cl. Drusus, des Augustus Stiefsohn, um das Jahr 12 v. Chr. Geb. längs dem Rhein auf beiden Seiten desselben (vgl. Dio Cass. LIV, 33. Tac. ann. I, 56) zum Schutze der Römergrenze gegen die häufigen Ueberfälle der unbezwungenen Germanen anlegte und die nach Flor. epit. IV, 12 über 50 betrug. Es war die Besetzung und Befestigung des Kreuznacher Thales in strategischer Hinsicht für die Römer von grosser Wichtigkeit: es war, um dem Vorwärtsdringen der eingefallenen Barbaren durch das Nahethal zu wehren, durchaus erforderlich, dass mehrere Vesten in demselben errichtet wurden. Bei einem etwaigen Angriffe von Bingium und einem Vorücken der Germanen auf der Hauptstrasse von Bingen nach Trier konnten von hier aus schnell Truppen herbeigezogen werden und bot ausserdem das hiesige Kastell noch den römischen Soldaten zur Ueberwinterung sichern Aufenthalt, sowie es auch der Binger Besatzung bei etwaiger Vertreibung zum Rückzuge diente. Vgl. Schneegans a. a. O. S. 114. Zudem hat das Kreuznacher Thal schon durch seine Schönheit, Fruchtbarkeit und sein mildes und gesundes Klima die fremden Eroberer gewiss von Anfang an angezogen. Wenn nun nach Tacit. ann. IV, 5 unter dem Kaiser Tiberius um das Jahr 23 nach Chr. Geb. als Hauptmacht des römischen Reiches zum gemeinsamen Schutze gegen Germanien und Gallien acht Legionen an den Rhein postirt waren, so dürfen wir annehmen, dass auch unser Kastell damals eine erhebliche Besatzung hatte und dies zur Bildung oder zur Hebung der Ansiedelung dabei sehr beitrug. Dass diese jedoch fort und fort emporblühen konnte, wie es nach ihrer günstigen Lage hätte geschehen müssen, war wegen der be-

ständigen, oft furchtbaren Kämpfe, welche fast fortwährend am Rheine geführt wurden und so häufig die wildeste Zerstörung über die gesegnetsten Landstriche brachten, nicht möglich. Die dunkle Erde innerhalb und ausserhalb des Kastells, die sich durch ihre Farbe von der sonstigen Erde der Gegend von Kreuznach sehr unterscheidet und sich durch die lange Bebauung des verwitterten, aufgelösten und theilweise wenigstens mit dem Schlammabsatz der übergetretenen Nahe und aufgefahrem Bauschutte vermischten Brandschuttet gebildet hat, die Spuren von Kohlen, Brandschichten in der Erde und die oben H. XXI S. 4 erwähnte Asche und verbrannten Früchte, die innerhalb des Kastells ausgegraben wurden, sind ein unzweideutiger Beweis, dass das Kastell nebst der Niederlassung dabei den Verwüstungen, welche so viele andre Römerorte am Rheine erfuhren, ebenfalls nicht entging. Zum ersten Male wurde das Kastell wohl im J. 71 n. Chr. Geb. im sogenannten batavischen Kriege zerstört, wo am Oberrheine alle Winterlager der Cohorten, Flügel und Legionen mit Ausnahme derer zu Mainz und Windisch (Vindonissa) im Kanton Aargau, von denen das erste wahrscheinlich zu schwer zu zerstören und das letzte zu weit entfernt war (vgl. Pirminius, Geschichte des linken Rheinufers, vorzüglich der bairischen Pfalz, von den ältesten Zeiten bis auf Karl den Grossen etc. von M. Görringer, Zweibrücken 1841, S. 33), geschleift und verbrannt wurden (s. Tacit. hist. IV, 61). Doch dürfte nach jener Zerstörung unser Kastell, das vielleicht nicht so sehr gelitten hatte, schnell wieder hergestellt worden sein. Dass wenigstens die Ansiedelung bei demselben gerade zur Zeit Vespasians in einer gewissen Blüthe stand, darauf weisen die Münzen dieses Kaisers, die sehr zahlreich hier vorkommen, ganz bestimmt hin. Die in den Kindergräbern gefundenen haben ein unabgegriffenes, sehr scharfes Gepräge, woraus hervorgeht, dass sie als noch ganz neue Obolen in die-

selben gethan wurden und diese Gräber der Zeit Vespasians angehören. Auch die Münzen von Titus und vornehmlich von Domitian werden nicht selten gefunden. Es ist möglich, dass die Colonie in jener Zeit durch die Furcht vor einem Einfalle der Barbaren, wie jener im J. 70 n. Chr. war, da ein aus Katten, Usipiern und Mattiakern gemischtes Heer Mainz belagerte und überall Beute machte, so dass selbst die Treverer an ihren Grenzen Schutzwehr (loricam) und Wall auführten und mit grossem Verluste beider Theile gegen die Germanen gekämpft wurde (s. Tacit. hist. IV, 37; vgl. dagegen Geschichte der Trevirer unter der Herrschaft der Römer von J. Steininger. Trier 1845, S. 186 ff.), einen grossen Zuwachs erhielt, indem die Bewohner der Umgegend sich bei dem Kastell niederliessen, um schnell eine Zufluchtsstätte und Schutz zu haben. Welches nun aber das weitere Schicksal dieser Ansiedelung war, wie oft sie mit dem Lager oder allein verheert und zerstört worden, wie sollte man dies bei dem tiefen historischen Dunkel, das über unsrer Gegend liegt, angeben können! Jenes furchtbare Alamanenvolk, das unter der Regierung des Kaisers Severus Alexander um das Jahr 234, als durch besondere Vernachlässigung Galliens schon von Seiten der frühern Kaiser nur noch drei Legionen am Rhein standen, seine ersten Einfälle in Gallien machte, die Lager, Städte und Dörfer (*τὰ στρατόπεδα, πόλεις τε καὶ κώμας*, Herodian. VI, 7) an dem Ufer dieses Flusses mit grosser Macht verheerend angriff und so oft nachher plündernd und zerstörend am Ober- und Mittelrhein hauste, mag nebst andern germanischen Völkern gar häufig auch unsre Niederlassung sammt dem Kastell überfallen und verwüstet haben. Da Severus Alexander in dem Dorfe Sicila, dem heutigen Sicklingen oder Bretzenheim bei Mainz im J. 235 von seinen Soldaten ermordet wurde (s. Ael. Lamprid. in Alex. Sev. 59), also auch in dieser Gegend die Brücke über den Rhein schlug und mit den Germanen

wegen des Friedens unterhandelte (s. Herodian. VI, 7), so dürfen wir annehmen, dass auch in dieser Gegend die feindliche Macht sich über den Rhein zurückgezogen hatte und zu den damals angegriffenen στρατόπεδα und κώμαι auch unser Lager und Dorf, das blos acht Stunden von Mainz entfernt ist, gehörte. Sicherlich blieb in jener unglücklichen Zeit der sogenannten 30 Tyrannen, wo Gegenkaiser auf Gegenkaiser folgte und die Alamannen und Franken die allgemeine Verwirrung sehr zu benutzen wussten (s. Fl. Vopisc. in Aurel. 7; Treb. Poll. in 30 Lyr. 3 und in Prob. 13; Aurel. Vict. de Caes. 33; Eutrop. IX, 8; Gregor Turon. hist. eccl. I, 30), auch unser Ort nicht verschont. Das beweisen die Münzen von Gallienus, Postumus, Victorin, Tetricus sen. und jun. und Claudius II., die in unglaublicher Anzahl immer noch, nachdem schon Tausende weggewandert sind, in hiesiger Gegend gefunden werden und nur in den verheerenden Kriegen verloren gegangen sein können. Sogar die Münzen von Quintillus, von denen ich selbst schon eine gefunden habe, kommen nicht ganz selten vor, obwohl dieser Kaiser nur 17 Tage regiert hat (s. Treb. Poll. in Dio. Claud. 12 und Eutrop. IX, 12; vgl. Aurel. Vict. epit. 34). Es kann nicht meine Absicht sein, hier eine Geschichte der Kämpfe der Germanen mit den Römern am Mittelrhein, von denen sich nicht bestimmen lässt, wie weit sie unsern Ort berührten, zu geben. Nur in sofern, als das unverhältnissmässig seltene oder häufige Vorkommen von Rötermünzen in unsrer Gegend auf gewisse bestimmte Thatsachen hinzuweisen scheint, mit denen die Geschichte unsres Ortes aller Wahrscheinlichkeit nach zusammenhängt, glaube ich diese Thatsachen nicht unberührt lassen zu können. Die Münzen von Aurelian bis zu Diocletian werden mehr oder weniger selten hier gefunden und es scheint dieser Umstand auszusprechen, dass durch diese häufig in dieser Zeit besonders nach der Ermordung der kräftigen Kaiser Postumus (s. Fl.

Vopisc. in Probo 13), Aurelian (s. Vopisc. in Tacit. 3 und Prob. 13 und Aurel. Vict. de Caess. 37) und Probus (s. Vopisc. in Caro 7 und Aurel. Vict. de Caess. 38) wiederkehrenden Plünderungen und Verheerungen der wilden germanischen Horden, welche unsägliches Elend über das heimgesuchte Land verbreiteten, auch unsre Gegend vornehmlich gelitten hat und entvölkert worden ist. Erst durch den entscheidenden Sieg des Cäsar Constantius bei Langres (circa Lingonas), wo gegen 60,000 Germanen gefallen sein sollen (s. Eutrop. IX, 23), kehrte wieder auf längere Zeit wenigstens für den Mittelrhein die Ruhe zurück und in Folge dieses längern Friedens scheint sich auch die Ansiedelung bei Kreuznach nach und nach wieder sehr erholt zu haben. Denn die Münzen Constantius und seiner Söhne sowie des Usurpators Magnentius werden wiederum in zahlreicher Menge gefunden und scheinen in jenen furchtbaren Kämpfen, die nach der Ermordung des Kaisers Konstans ausbrachen, verloren gegangen zu sein. Zu dieser Erholung und neuen Blüthe trug unzweifelhaft auch der Umstand bei, dass der Kaiser Constantin, sowie nach seinem Tode im J. 337 sein Sohn Constantine und nach dessen Tode im J. 340 Konstans vorzüglich in Trier ihren Aufenthalt nahmen, wodurch für die Sicherheit des linken Rheinuferes alles Mögliche gethan wurde. Nach der Ermordung des Kaisers Konstans im J. 350 begann jedoch wieder jene traurige Zeit, in der die Germanen von den Quellen des Rheins bis an den Ocean mit immer neuen Kräften in das römische Reich eindrangten und unendlichen Jammer über das unglückliche Land brachten. Die Römer waren in solcher Bedrängniss, dass am Hofe des Constantius II. bereits ganz Gallien für verloren gehalten wurde (s. Ammian. Marcell. XV, 8). Die Rheingegend war damals reine Oede: die Städte waren verbrannt, die Felder verwüstet, die Menschen gemordet, geflohen oder in die Gefangenschaft geschleppt. Die Verheerung war so gross, dass

der von Constantius nach Gallien gesandte Cäsar Julian, der allein noch das Land retten zu können schien, auf seinem Zuge von Brocomagus (Brumat) aus, das er zuerst auf dem linken Rheinufer im J. 356 den Feinden wieder entriss (s. Amm. Marcell. XVI, 2), bis nach Cöln, das von den Franken zerstört worden war, ausser Remagen (Rigomagus) und einem Thurme bei Cöln weder eine Stadt noch ein Kastell vorfand (s. Amm. Marcell. XVI, 3). Nach den eignen Worten Julians (s. dessen Brief an den Senat und das Volk zu Athen bei Bouquet I. p. 725 und Steininger a. a. O. S. 267) waren, die Thürme (*πύργοι*) und kleinere Kastelle nicht mitgerechnet, die Mauern von 45 Städten zerstört und die Feinde hausten in unzähliger Menge in der Umgegend der verwüsteten Städte ungestraft. Die römische Ansiedelung bei Kreuznach hatte also sicherlich auch damals aufgehört zu sein. Doch der nach Aurel. Vict. epit. 42 erst etwa 23 Jahr alte kaiserliche Jüngling, der ohne Ruhe und Rast mit seinen siegreichen Truppen durch das Land dahineilte und in kurzer Zeit nicht bloss das ganze Römergebiet von den Feinden säuberte, sondern auch den Krieg in deren eignes Land hinüber trug, flösste denselben eine solche Furcht vor den römischen Waffen unter seiner Führung ein, dass sie überall um Frieden baten, darunter auch ein Alamannenkönig, Namens Suomar, dessen Gebiet auf der rechten Rheinseite Mainz gegenüber lag (s. Amm. Marcell. XVIII, 2) und der also gewiss auch zur Verheerung unsrer Gegend viel beigetragen hatte. Nach solchen Siegen suchte Julian im J. 359 verschiedene von den Alemannen zerstörte Orte wieder herzustellen und die niedergebrannten Getreidemagazine wieder aufzubauen. Unter den wieder hergestellten Städten wird ausdrücklich auch das drei Stunden von Kreuznach entfernte Bingen genannt, in das eine Truppenabtheilung mit einem Vorrathe gelegt wurde, der für lange Zeit ausreichte. S. Ammian, Marcell. XVIII, 2; vgl. Auson. Mosell. v. 2. Diese

Wiederherstellungen wurden noch im folgenden Jahre fortgesetzt. S. Amm. Marc. XX, 10. Ob aber damals auch unser Kastell wieder aufgebaut wurde, ist ungewiss und sehr zu bezweifeln. Münzen von Julian, der als Kaiser von 360—363 regierte, und mehr noch solche von Jovian, der nach dem Tode Julians, bei einem Feldzuge gegen die Perser, dessen Nachfolger wurde, aber bereits nach einer siebenmonatlichen Regierung auf dem Rückzuge von der persischen Grenze starb, sind die grösste Seltenheit bei Kreuznach. Es waren zu viele wichtigere Orte zerstört und wieder aufzubauen und Julian zu sehr mit beständigen Kriegen beschäftigt, als dass an unser Kastell wohl gedacht werden konnte, und wenn auch nach den verschiedenen Friedensschlüssen Julians mit den Alamannen Tausende von Menschen, die nach und nach aus den geplünderten und zerstörten Orten des linken Rheinufer in das Gebiet der Alamannen geschleppt worden waren, dem römischen Gebiete zurückgegeben werden mussten, so waren diese doch zunächst zur Besetzung der wiederhergestellten wichtigern Orte nöthig. Doch mag der vicus zur Bebauung des fruchtbaren Feldes schon damals wieder einige Bewohner erhalten haben. Wenn nun aber durch Julian unser Kastell noch nicht wieder aufgebaut werden konnte, so geschah dies doch gewiss durch den gleichfalls rastlos thätigen und tapfern Kaiser Valentinian I. Denn Amm. Marcellinus (XXVIII, 2) berichtet uns, dass derselbe, nachdem er die Alamannen in ihrem eignen Lande bei Solicinium (Ladenburg?) im J. 368 besiegt (Amm, Marc. XXVII, 10), bis zu welcher Schlacht sie nach dem Tode Julians trotz mehrmaliger Niederlagen durch Valentinian jeden Augenblick von Neuem ihre verheerenden Streifzüge selbst bis tief in Gallien hinein machten, im Jahre 369 den ganzen Rhein von den rhätischen Alpen bis an den Ocean befestigte, indem er die Kasträ und Kastelle höher aufführte und in fortlaufender Kette Thürme an passenden

Orten längs der ganzen gallischen Grenze hinbaute. Diese Befestigungen wurden noch im folgenden Jahre fortgesetzt (s. Amm. Marc. XXVIII, 5); allein dem ungeachtet war die Ruhe der armen Lande noch nicht zurückgegeben. Besonders ein Alamannenfürst, Namens Makrian, der auf dem rechten Rheinufer in der Gegend von Wiesbaden herrschte und somit gewiss mehr als einmal auch durch unsre Gegend verheerend und verwüstend gezogen war, scheint dem Kaiser lange Zeit viele Sorgen gemacht zu haben. S. Amm. Marcell. XXVIII, 5 und XXIX, 4. Erst nachdem Valentinian mit demselben im J. 374 bei Mainz ein Bündniss schloss, das in der Mitte beider Heere beschworen und von Makrian bis an sein Ende gehalten wurde (s. Amm. Marcell. XXX, 3), kehrte auf längere Zeit für unsre Gegend die Ruhe zurück, die auch nach Valentinians Tode im J. 375 fortdauerte. Durch den neuen festen Aufbau des Kastells hob sich auch wieder die Ansiedelung. Es werden von den Kaisern Valentinian, Valens, Gratian, Valentinian II., Theodosius, dem von dem rheinischen Heere anerkannten Usurpator Magn. Maximus und selbst dessen Sohn Fl. Victor, sowie von Arcadius viele Münzen bei Kreuznach gefunden und besonders kommen die Münzen der beiden zuerst genannten Kaiser äusserst zahlreich vor. Sogar die sonst so seltenen Münzen jenes Eugenius, den im J. 392 der Franke Arbogastes nach der Ermordung Valentinians II. zu Vienne auf den Thron gesetzt hatte, um in dessen Namen zu regieren, und der im J. 393 einen Heereszug nach dem Rheine unternahm, um, nachdem er mit den Königen der Alamannen und Franken Bündnisse geschlossen, ein zu jener Zeit ungeheures Heer den wilden Völkern zu zeigen (s. Sulpic. Sever. in Gregor. Turon. hist. eccl. Franc. II, 9), sind hier keine so grosse Seltenheit. Ich kenne wenigstens drei solcher Münzen, die in der neuern Zeit bei dem Lager gefunden wurden, und bin selbst im Besitze einer derselben. Wenn nun aber von diesen Kaisern

mehrmals noch gewaltige Anstrengungen gemacht worden waren, die römische Herrschaft am Rheine wieder in alter Kraft aufzurichten, die Stunde des Unterganges des einst so mächtigen Römerreiches rückte nach dem heiligen Willen der Vorsehung unabänderlich immer näher heran. Im J. 403 musste die Rheingrenze, um wenigstens Italien vor den Westgothen zu retten, durch den Feldherrn Stilicho von Truppen gänzlich entblösst werden und bald darauf erschienen neue, bisher ungekannte oder thatlos schlummernde Völker, die sich wie wild einbrechende Meeresfluthen über die durchbrochenen Dämme in die römische Welt ergossen. Es waren die Alanen, Quaden, Vandalen und andre wilde Horden, die im J. 407 das ganze Land mit Feuer und Schwerdt verheerend und mit Blut und Verwüstung erfüllend durch Gallien bis über die Pyrenäen nach Spanien hinzogen und alle Werke römischer Kunst und Kultur vernichteten. Doch wurde bei diesen Verwüstungen unser Kastell und mit ihm wohl auch die Ansiedelung noch nicht in Schutt und Asche verwandelt, da die Barbaren mehr nach den reichen Städten sich wandten und das hiesige von Truppen und Schätzen gänzlich entblösste Lager nichts Lockendes für dieselben hatte. Denn es kommen bei Kreuznach noch Silbermünzen von Jovinus vor, der im J. 413 von den Burgundern, welche das linke Rheinufer besetzten (s. Prosper. Aquitan. in chronico), zum römischen Kaiser ernannt, aber alsbald wieder von dem Gothenkönige Adaulph abgesetzt wurde, und ebenso weist die innerhalb des Kastells mit der Asche und den verbrannten Früchten ausgeworfene Bronzemünze von Theodosius in Quinarform (s. oben S. 4), wenn diese, wie die meisten Numismatiker wollen, Theodosius II. (408—450) angehört, ganz bestimmt auf eine spätere Zerstörung hin. Die Münzen von Honorius (395—423) sind in unsrer Gegend eine grosse Seltenheit und dieser Umstand scheint anzudeuten, dass nach Entblössung der Rheingrenze von den römischen Truppen im

J. 403 keine Soldaten dieses Kaisers mehr in unser Kastell kamen und unsre Gegend zur Zeit seiner Regierung von fremden Völkern besetzt war. Auch von jenem Constantinus, der, in Britannien seines Namens wegen von den römischen Truppen zum Augustus ernannt, im J. 407 nach Gallien übersetzte und nach Eroberung desselben nach Zosimus VI, 3. den Rhein noch einmal vollkommen durch Besatzungen sicherte, ist meines Wissens noch keine Münze bei Kreuznach gefunden worden, wie dies an andern Orten des linken Rheinufers der Fall ist. Es kommen ziemlich häufig Bronzemünzen von Theodosius und Valentinian in Quinarform vor, die von den meisten Numismatikern Theodosius II. und dem von ihm zum Mitregenten angenommenen Valentinian III. (425 — 455) zugeschrieben werden. Ist dies richtig, so ersehen wir daraus, dass in Folge jener Siege des römischen Feldherrn Aëtius, durch welchen die Rheinlande besonders seit dem J. 435 wieder in die Gewalt der Römer gebracht wurden und der endlich gegen das J. 440 Gallien in Ruhe verlassen und nach Italien zurückkehren konnte, auch unser Ort noch einmal als römische Besetzung sich erhob. Dies wird durch die Angabe in der Notitia dign. utr. imp., welche unter den genannten Kaisern verfasst sein soll, bestätigt. Denn nach derselben sind unter andern Orten Speier, Worms, Mainz, Bingen, Boppard, Koblenz und Andernach wieder feste Plätze der Römer und somit gehörte auch unsre Gegend damals wieder den Römern an. Diese Münzen sind jedoch die letzten aus der Römerzeit, welche hier gefunden werden. Es ist möglich, dass die Hunnen, welche in verschiedenen Zügen in Gallien einbrachen und unter andern Orten Speier, Worms und Mainz zerstört haben sollen (s. Lehmanns Speierer Chronik, Kap. XXXI.), auch durch unsre Gegend kamen und die letzten Reste der römischen Ansiedelung für immer vernichteten.

Ehe ich meinen Aufsatz schliesse, müssen wir noch ein-

mal unsern Blick in die Römerzeit zurückwenden. Ich habe noch von den Strassen zu reden, die durch unsern Ort führten und besonders die Verbindung der Besatzung unsers Kastells mit der zu Bingen, sowie Triers mit dem Oberrhein zu erleichtern hatten. Wie Agrippa als Verwalter Galliens unter Augustus sich durch die Anlage grosser Heerstrassen, welche sich von Lyon aus durch das ganze Land erstreckten (s. Strabo IV, 6 gegen das Ende hin), sich vorzügliche Verdienste um Gallien erwarb, so mag wohl Drusus bei Anlage der Kastelle längs dem Rheine gleichfalls dieselben durch gute Strassen verbunden haben. Die Heerstrasse über den Hunsrück kommt wenigstens schon im J. 71 n. Chr. vor. S. Tacit. hist. IV, 71; vgl. meine Bemerkung in diesen Jahrb. H. XVIII, S. 2. Anm. 1. Zwar sind die Römerstrassen bei Kreuznach durch die lange und fleissige Bebauung des Landes und weil theilweise die neuen Strassen auf den alten angelegt sein mögen, im Laufe der Zeiten verschwunden; allein wir haben doch sichere Merkmale, die uns genau die Richtung der alten Wege angeben. Diese Merkmale sind die Gräber, die bekanntlich bei den Römern ausserhalb der Orte den Wegen entlang hinliefen. Da treten uns denn zunächst jene oben beschriebenen Gräber entgegen, welche uns die Richtung einer Strasse nach dem römischen Alteium (Alzei) zeigen. Diese Strasse führte links am Darmstädter Hofe vorbei, wo ebenfalls früher sehr viele Urnen ausgegraben wurden und somit auch Römerwohnungen, etwa villae rusticae standen, über die Gemarkung von Hackenheim, Volksheim, Wöllstein und Flonheim, bei welchen Orten nicht selten schon Münzen aus allen Zeiten der Römerherrschaft in unserm Lande, selbst Consularmünzen gefunden wurden und also wohl auch Römer ihre Wohnsitze hatten, nach dem genannten vicus und seinem Kastelle hin. Auch auf der dem oben genannten Werke des Herrn Steininger beigegebenen Karte ist diese Strasse verzeichnet, doch unrichtig unsre römische

Niederlassung auf die linke Seite der Nahe verlegt, während sie auf der rechten Seite oder vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach auf einer Insel stand. In entgegengesetzter Richtung ging diese Strasse grossentheils an der Stelle der jetzigen Chaussée über den sogenannten hungrigen Wolf, wo schon viele Römergräber entdeckt worden sind und also wohl auch, wie bei dem gegenüber liegenden Darmstädter Hofe, villae rusticae standen, bis oberhalb des Dorfes Windesheim, wo im J. 1617 die Reste eines römischen Gebäudes mit Münzen von Philippus und Gallienus blossgelegt wurden (s. Widder a. a. O. Bd. III, S. 338). Dort wandte sie sich von der neuen Chaussée ab und zog auf der Höhe 200 Schritte westlich von Hergenfeld nach Dörrebach hin, bei welchem Orte sich noch deutliche Spuren von ihr vorfinden sollen (vgl. Herrn Dr. J. Nöggerath's rhein. Provinz.-Blätter Jahrg. 2, Bd. 2, H. 4. S. 4. Anm. 7) und wo sie in den Arm der Rheinstrasse einmündete, die von Bingen her über Stromberg und den Soon auf die Hochebene des Hunsrückens führte und sich auf der linken Seite des Simmerbachs mit der schon von Seb. Münster erwähnten Strasse vereinigte, welche vom Rheine zwischen dem Hof Petersacker und Niederheimbach über die Gemarkung von Oberheimbach, Dichtelbach und Rheinböllen herkam und nach Trier führte. Vgl. das Kloster Ravengirzburg und seine Umgebungen von Fr. Back, I. Bd. Kobl. 1841, S. 200 - 202, wo, wie auf den unmittelbar vorhergehenden und folgenden Seiten zum Theil nach der in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleisses in Preussen, Jahrg. 1833. 2. Lieferung, abgedruckten Abhandlung des Majors Schmidt über die Römerstrassen der Rheinprovinz, genaue Mittheilungen über die Römerstrassen des Hunsrückens sich finden. Eine andre Strasse führte unstraitig nach Mainz und ging vielleicht erst jenseits unsrer Gräberstätte von der nach Alzei führenden Strasse ab. Die gerade Richtung dieses Weges führt über die Gemarkung der

Orte Bosenheim, Badenheim, St. Johann u. s. w., und wirklich werden in dieser Richtung bis nach Mainz immerfort noch römische Alterthümer gefunden. Auf dem sogenannten Galgenberg sind in einer Entfernung von etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von unserm Kastell in der Nähe Bosenheims schon häufig Urnen mit Münzen etc. ausgegraben worden. So wurde im April 1840 an dieser Stelle eine Urne gefunden, bei welcher eine bronzene Kette mit einem Anhänge und zwei schmalen bronzenen Armillen lag, welche Gegenstände alle in den Besitz des Herrn Macher kamen. Auf der andern Seite von Bosenheim wurde in der Richtung nach dem Dorfe Badenheim im J. 1839 ein goldener Valentinian I. entdeckt, von welchem Funde irgendwo in Herrn Dr. Nöggeraths rhein. Provinz.-Blättern eine Mittheilung gegeben ist ¹⁾.

-
- 1) Ich kann nicht umhin, hier auch noch merkwürdiger Gräber Erwähnung zu thun, die im Mai 1840 in der Nähe von Badenheim beim Chausséebau aufgedeckt wurden. Herr Macher, der nach erhaltener Nachricht sich sogleich an Ort und Stelle begab, hat gleichfalls hierüber eine Mittheilung hinterlassen. Die Leichen waren nicht verbrannt, sondern die vollständigen Gerippe lagen noch in der Erde. Neben ihnen fanden sich öfter Waffen, Gläser, Korallen zum Theil mit Haken zum Anhängen und rohe Thongefässe, die bisweilen wie die gewöhnlich in den römischen Gräbern vorkommenden Krüge von rother Erde aussahen. So lagen auf der rechten Seite eines Gerippes zwei gut erhaltene eiserne Wurfspiesse von $1\frac{1}{2}$ Fuss Länge, eine Art Säbel von $2\frac{1}{2}$ Fuss Länge und mehrere andere kleinere eiserne Gegenstände, die als Waffen gedient zu haben schienen, ferner eine verzierte 4 Zoll lange fibula von Bronze, an der noch eine Kugel von Rotheisenstein als Amulet hing und die in Taf. II. Fig. 6, der von dem Verein zur Erforschung der rhein. Geschichte und Alterthümer herausgegebenen Abbildungen von Mainzer Alterthümern, H. III, Mainz 1851 abgebildet ist, ein rundes dünnes Goldblättchen, eine nicht mehr erkennbare römische Bronzemünze, sowie mehrere andere Fragmente von Bronze und Eisen und zerdrückte

Aber auch auf der Gemarkung von Badenheim, sowie von St. Johann und den übrigen Dörfern bis nach Mainz, finden sich sehr viele römische Ueberreste und deutet dieses, was auch schon in der Natur der Sache liegt, gewiss auf einen Verbindungsweg zwischen unserm Kastell und Mainz hin. In entgegengesetzter Richtung führte dieser Weg, auf dem von Kreuznach bis Sobernheim die neue Strasse angelegt sein soll, über Waldböckelheim, wo Römerspuren sich finden (s. Widder a. a. O. Bd. IV, S. 110 und Steininger a. a. C. S. 173), nach dem genannten Städtchen Sobernheim, wo ebenfalls Römer wohnten (s. den oben S. 7 angeführten Aufsatz: „Die Römer an der Nah“), und von da über die Nahe durch das Oberamt Meisenheim und die Winterhauch nach Trier. Vgl. Steininger a. a. O. S. 171—176 und Erster Bericht des Vereins für Erforschung und Sammlung von Alterthümern in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler, Zweibrücken 1838, S. 45

Gläser. Dieser Gräber waren ziemlich viele daselbst und waren sie wohl keine römischen, sondern deutsche aus dem 5. oder 6. Jahrhundert. Auch eine sehr interessante Goldmünze von einem Gewichte von 26 Ass wurde im Juli 1840 in dieser Gegend gefunden. Auf der einen Seite hat dieselbe fast in der Mitte ein grosses Kreuz und unter demselben ein kleines und die Umschrift CHARIFRIDVZ, auf der andern aber befindet sich ein ganz barbarischer Kopf v. d. r. S. mit dem Worte ANTONNACO. Die Münze ist also in Andernach geprägt. Aus dem Besitze des Herrn Macher ging sie in den Besitz des damaligen Herrn Artillerie-Hauptmannes Senckler zu Luxemburg und von diesem an Herrn de Sauloy zu Paris über. Gegenwärtig befindet sie sich in dem Kabinette des Herrn Fürsten zu Fürstenberg. Es ist dieselbe die Münze, welche in diesen Jahrb. H. XV, S. 169 erwähnt und dort Taf. V, Fig. 14, abgebildet ist. Ich freue mich, den dort nicht genannten Fundort dieser Münze, meines Wissens der einzigen, die man mit diesem Gepräge bis jetzt kennt, hier angeben zu können.

und 46. Eine weitere Strasse war die, durch welche unser Kastell mit dem zu Bingen in Verbindung gesetzt wurde. Dieselbe führte jedoch nicht, wie Herr Steininger will, beständig auf der linken Naheseite bis vor Bingen hin, sondern zog sich von dem Kastell aus etwa $\frac{1}{4}$ Stunde längs der Nahe auf der rechten Seite hin. Denn gleich unterhalb des Lagers beginnt auf dieser Seite eine Gräberreihe, die sich an der Nahe hinzieht. An dem hohen Flussufer sieht man eine Masse Fragmente von Ziegelplatten und Thongefässen, welche die besonders beim Eisgange zerstörende Nahe durch einander geworfen hat, in der Erde stecken und fast jedes Jahr noch legt der austretende Fluss, der zur Römerzeit wohl nicht so nahe bei diesen Gräbern hinfluss und ein viel tieferes Bett als jetzt gehabt haben dürfte, Bruchstücke von Gefässen, von Thonerde und Glas, das manchmal geschmolzen ist, Nägel, fibulae, stili, Münzen aus allen Zeiten der Römerherrschaft in unserm Lande ²⁾, von denen jedoch blos die aus den ersten Jahrhunderten als oboli anzusehen sind, indem wohl die aus der spätern Zeit bei den furchtbaren Kämpfen verloren gegangen sind, und andre Ueberbleibsel der Römer an den Tag. Wie weit sich diese Gräber längs der Nahe hinziehen, habe ich noch nicht auffindig machen können. Doch kann und muss ich das bemerken, dass selbst noch etwa eine Viertelstunde unterhalb des

- 2) Ich muss hier der grossen Seltenheit wegen einen silbernen Did. Iulianus (Imp. C. M. Didius Iulianus Aug. — Concor. milit.) erwähnen, den Herr Musikus Wirth von Kreuznach vor einigen Jahren nach einem Eisgange auf dem an der Nahe hinführenden Pfade nicht weit unterhalb des Lagers fand. Vor noch nicht langer Zeit hat derselbe auch eine schöne, gleichfalls seltene, silberne Crispina (Crispina Augusta — Venus) wiederum bei dieser Stelle sich aufgesucht, die ihm überhaupt schon viele römische Münzen geliefert hat.

Lagers eine Gräberstätte vorkommt. Dieselbe wurde vor etwa 12 Jahren entdeckt, als die ausgetretene Nahe die obere Erde wegspülte. Es fehlten in diesen Gräbern die eigentlichen oboli, wenn auch einige Münzen in Kleinerz aus der constantinischen Zeit gefunden wurden. Auch die Urnen und übrigen Thongefässe trugen den Charakter der Gefässe aus der spätern Römerzeit. Ein Teller von terra sigillata, von dessen Rand jedoch ein Stück fehlt und der in meinen Besitz gekommen ist, hat auf der inwendigen Seite des Bodens den Namen MARCELLINVS. Es scheint also die Strasse nach Bingen auf der rechten Seite der Nahe etwa bis zu der Stelle, wo sich die beiden Arme derselben wieder vereinten, und von da über den linken Arm hinüber durch den Langenlonsheimer Wald, wo sich unter dem üblichern Namen „Heerstrasse“ noch ihre Spuren vorfinden sollen (s. Schneegans a. a. O. S. 5. Anm. 17), bis in die Nähe von Bingen gegangen zu sein, wo sie in die vom Hunsrücken herabkommende Strasse einmündete und nach dieser Vereinigung wieder über die Nahe zurückführte, da auch das römische Bingen sicherlich auf der rechten Seite der Nahe lag (s. die neueste Untersuchung über die Lage von Bingen in „Beiträge zur ältesten rheinischen Geschichte und zur richtigen Auslegung des Florus, Tacitus, Suetonius und Ausonius, von P. Chr. Sternberg. 2. Aufl. Trier 1853, S. 51 ff.“) und nicht auf der linken, wie so oft schon durch Missverständniss der Stellen Tacit. hist. IV, 70 und Auson. Mosell. 1 und 2 behauptet wurde. Auch diese Strasse scheint in entgegengesetzter Richtung von Kreuznach aus gewissermassen eine Fortsetzung gehabt zu haben. Denn ohne Zweifel führte auch ein Weg durch das Salinenthal, wo bei dem Dorfe Münster schon Urnen ausgegraben wurden, nach Ebernbürg und von da das Gebirge hinauf über die Gemarkungen der Dörfer Feil und Hallgarten, wo ebenfalls Römergräber vorkommen sollen, sowie über die sogenannten drei Weiher nach dem Glanthal

herab. Von da lief sie zwischen den Dörfern Odenbach und Breitenheim über die Hub nach dem zur Gemeinde Grumbach gehörigen Windhofe, wo sie jetzt noch deutlich zu erkennen ist und von dem Volke noch Römerstrasse genannt wird, dann über den Bergrücken oberhalb Grumbach, wo wieder ihre Reste hervortreten, und durch den Merweiler Wald, wo bei Anlegung des jetzigen neuen Weges gepflasterte Stellen als Ueberreste von ihr angetroffen wurden, nach der sogenannten Käsweiler Höhe bei dem Dorfe Homberg (vgl. den oben angeführten ersten Bericht des Vereins für Erforschung und Sammlung von Alterthümern in den Kreisen St. Wendel etc. S. 46), von wo aus ich ihre weitere Richtung noch nicht verfolgen konnte. Dass jedoch diese wie die andern Strassen noch hier und da Nebenarme zur Verbindung mit andern Strassen und zur Communication mit andern, nicht fern gelegenen Orten hatten, liegt in der Natur der Sache, wie wir überhaupt von den thätigen und practischen Römern erwarten dürfen, dass sie viel mehr Wege in unsern Landen anlegten, als wir jetzt kennen. So dürften denn auch verschiedene Nebenwege (deverticula) von unsrer Ansiedelung aus geführt haben. Ein solcher Nebenweg ging ohne Zweifel nach dem eine Stunde von Kreuznach entfernten Orte Planig, wo schon sehr viele römische Alterthümer und Gräber ausgegraben worden sind, also auch eine Römerniederlassung sich befand. Ja selbst zwischen diesen beiden Orten liegt dicht an der jetzigen Chaussée und der preussischen Grenze auf hessischem Boden noch eine Gräberstätte, wo vor einiger Zeit Urnen mit verschiedenen Beigaben, worunter meines Wissens auch zwei silberne Ringe, aufgedeckt worden sind.

Grumbach, im Kreise St. Wendel.

Ph. Jac. Heep, Pfarrer.